

nach Österreich zurückgegeben. Vielleicht wären die Meinungsumfragen weniger deprimierend, wenn Sie früher die Reißleine gezogen hätten.

Seehofer: Ich wüsste nicht, wann. Wir mussten vor einem Jahr den totalen Crash verhindern. Ich stand vor der Frage: Stützen wir die BayernLB mit einem Nachschuss, oder beenden wir eine systemrelevante Bank? Das hätte gewaltige Rückwirkungen auf die Wirtschaftsstruktur nicht nur in Bayern gehabt. Der kleine Mann hätte um seine Spareinlagen fürchten müssen.

SPIEGEL: Wer soll am Ende haften?

Seehofer: Wir halten uns an die richtige Schrittfolge. Erst wird aufgearbeitet, deshalb unterstützen wir den Untersuchungsausschuss im Landtag. Dann kommt die Bewertung und dann die Frage nach Konsequenzen.

SPIEGEL: Warum nehmen Sie nicht die Wirtschaftsprüfer ins Visier oder die vielen Berater der BayernLB?

Seehofer: Es gibt keine Tabus. Und wir müssen natürlich auch als Koalition in Berlin überlegen, wie man die Finanzbranche heranziehen kann, wenn es jetzt um die finanziellen Folgen der Krise geht. Es geht nicht, dass allein der Staat dafür Schulden macht. Auch die Banken müssen sich beteiligen. Hier in Bayern prüfen wir alles und schonen uns selbst nicht. Die negativen Auswirkungen der Landesbank haben uns ohne Zweifel noch mehr geschadet. Ich werde pausenlos auf das Thema angesprochen. Das ärgert die Leute.

SPIEGEL: Seit ein paar Tagen steht der Ex-Waffenlobbyist Karlheinz Schreiber vor Gericht und redet von schwarzen CSU-Kassen und Korruption. Droht die nächste Katastrophe für die CSU?

Seehofer: Ach was, das beeindruckt mich überhaupt nicht. Die CSU hat über das, was Herr Schreiber da behauptet, keinerlei Kenntnis. Er belastet ganz offensichtlich vor Gericht andere, um sich zu entlasten.

SPIEGEL: Welchen Anteil an der Lage der CSU in Bayern trägt das katastrophale Erscheinungsbild der Koalition in Berlin?

Seehofer: Für uns sind wir schon selbst verantwortlich. Das können wir nicht auf Berlin schieben.

SPIEGEL: Und wie groß ist Ihr Anteil an den Querelen in Berlin?

Seehofer: Unsere Verantwortung für das Erscheinungsbild in Berlin ist so groß wie unser Anteil an der Regierung.

SPIEGEL: Sie bereuen also?

Seehofer: Ich bereue gar nichts. Ich realisiere nur genauso wie Guido Westerwelle und Angela Merkel, dass uns Zwist nicht weiterhilft. Das werden wir in Zukunft beherzigen. Die Zeit der nervösen Selbstanklagen ist vorbei. Die Leute haben die Vielstimmigkeit satt. Sie sagen zu Recht: Macht eure Arbeit!

SPIEGEL: Herr Ministerpräsident, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

KRIMINALITÄT

Protokoll einer Eskalation

Der Überfall auf Dominik Brunner am S-Bahnhof Solln bewegte die Republik. Nun wird Anklage gegen die Jugendlichen erhoben, die voller Hass und Frust auf ihn einprügelten.



Opfer Brunner, Gedenkort München-Solln: Akustischer Mitschnitt der letzten Momente

Viel ist schiefgelaufen an diesem Tag. Und man kann sich fragen, ob Dominik Brunner noch am Leben wäre, wenn auch nur eine kleine Entscheidung am Samstag, dem 12. September, anders gefallen wäre.

Vier Monate nach der brutalen Attacke von Solln, die bundesweit eine Debatte über Zivilcourage und Jugendgewalt auslöste, erhebt die Staatsanwaltschaft München I nun Anklage. Markus Sch. und Sebastian L., damals 18 und 17, werden sich im Frühjahr vor Gericht wohl wegen Mordes verantworten müssen; der zur Tatzeit 17-jährige Christoph T. wegen versuchter Erpressung.

Dominik Brunner, 50, Finanzvorstand beim niederbayerischen Dachziegelhersteller Erlus, hatte den kühlen Spätsommertag in seiner Sollner Stadtwohnung begonnen. Nach dem Frühstück fuhr er vom nahen Bahnhof mit einer Bekannten in die Münchner City, für die üblichen Besorgungen an einem freien Wochenende. Brunner hatte seine Einkaufstour früher als gedacht beendet, die Begleiterin brauchte mehr Zeit. Man verabedete, getrennt zurück nach Solln zu fahren und sich dort wieder zu treffen. Brunner wollte abends zu einer Vernissage.

Sebastian sollte diesen Tag in seinem Zimmer verbringen, im Easy-Contact-Haus von Condrops, einer Einrichtung, die suchtkranken Jugendlichen eine feste Struktur geben will. Sebastian hatte Ausgangssperre, weil er nicht aufgeräumt und im Bad die Fliesen beschmiert hatte. Kontrolliert hat ihn niemand.

So ging er mittags einfach durch die Tür, und mit ihm sein bester Freund und Mitbewohner Christoph T. Die Betreuer hätten die beiden stoppen können und damit das Drama von Solln verhindert. Doch Strenge gehört nicht zum Konzept von Easy Contact.

Während Brunner sich von seiner Bekannten trennte und in der Innenstadt auf die S7 Richtung Wolfratshausen wartete, trafen Sebastian und Christoph auf ihren Kumpel Markus. Man wollte zusammen abhängen, wie fast jeden Tag, zwei Mädels besuchen aus Christophs Clique, Bier trinken, Playstation spielen und Cluedo. Die Jungen waren mehr oder weniger oft bekißt, nur Markus hielt sich wohl lieber an Alkohol, er soll sich oft bis zur Besinnungslosigkeit betrunken haben.

Sie hatten Lehre oder Schule geschmissen, eine Akte bei der Polizei und mithin wenig Aussicht auf eine bürgerliche Zu-

kunft. Sie verbrachten ihre Tage im Zamilapark im Osten der Stadt – einem Ort, an dem man Gras vertickt und der gleichzeitig Gelegenheit zum Abzocken bietet. Vor allem das Geld und die Skateboards der Kids aus gutem Hause, die sich angeblich mit einfachsten Tricks reinlegen lassen. So erzählt es zumindest ein 15-Jähriger aus Markus' Clique.

Markus, Christoph und Sebastian waren im Park Außenseiter, doch irgendwie ka-

Schüler gerieten die nächsten Minuten zum Alptraum. In der gutgefüllten S-Bahn sollen ihnen Markus und Sebastian Prügel angedroht haben. Bis sich Dominik Brunner einmischte. Um sie zu schützen, bot er den Schülern an, mit ihnen in Solln auszusteigen. Die beiden Jugendlichen versuchte er zu beschwichtigen. Dann rief er über sein Handy die Polizei, um exakt 16.05 Uhr.

Brunner war ein besonnener Mensch. Zwei Minuten lang erklärte er einem der

Brunner sei nach hinten gefallen und mit dem Kopf so aufgeschlagen, dass er nicht mehr hochkam. Auch die Staatsanwaltschaft kennt die Version von Brunners Schlag gegen die Angreifer. Der sei Notwehr gewesen, sagen die Ermittler.

Im Sekundentakt gingen Notrufe bei der Polizei ein, während die Jugendlichen Brunner Schlag für Schlag, Tritt für Tritt in den Tod prügeln. Als würde ihre Gewalt von dem Hass auf diesen Menschen angetrieben, der ein besseres Leben lebte und ihnen ihres nun vermessen wollte. Mit Dutzenden Tritten und Fausthieben gegen Kopf und Oberkörper, am Ende auf einen wehrlos am Boden liegenden Mann. Jeder Hieb so gewaltig, dass man ihn meterweit hören konnte. Und dass kein Rechtsmediziner mehr sagen konnte, welcher schließlich tödlich war.

Mitten in diesem Exzess muss Brunner – Absicht oder nicht – die Wahlwiederholungstaste des Handys ausgelöst haben. Deswegen liegt der Anklagebehörde ein akustischer Mitschnitt der letzten Momente im Leben des 50-Jährigen vor.

Fünf Stimmen rufen darauf gleichzeitig durcheinander, dazwischen dröhnt der dumpfe Aufprall der Schläge. Nach einiger Zeit wollte offenbar Sebastian seinen Freund Markus zurückdrängen, was ihn, wenn es sich belegen lässt, ein wenig entlasten könnte.

Nur Augenblicke später rannten die beiden Täter davon, Rettungssanitäter und Polizeibeamte trafen ein. Markus und Sebastian flohen über die Gleise und verbargen sich rund eine Stunde im Gebüsch, wo sie von einer Polizistin gefunden wurden. Eine Schallschutzwand hatte ihnen den Weg aus dem Bahnhofsgelände versperrt.

Während die Sanitäter um Brunners Leben kämpften, sandte Sebastian eine SMS an Christoph und die Mädchen: „Wir sitzen im Gebüsch.“ Niemand konnte die Nachricht verstehen. Erst später, so erzählt die Gruppe, habe Christoph im Easy-Contact-Haus angerufen und von der Tat in Solln erfahren. Er habe völlig niedergeschlagen in ein Internetforum geschrieben: „Fick die Polizei.“ Damals glaubte die Clique noch, Brunner habe überlebt.

Markus telefonierte in dem Versteck mit seinem engsten Freund. „Ich war bei einer Freundin, als er angerufen hat“, berichtet der 17-Jährige. Markus habe nicht genau erzählt, was passiert sei, und auch das wenige hätten sie ihm nicht geglaubt. „Dann hat er auf seinen Bruder geschworen und gesagt, dass er in Solln am Bahnhof ist.“ Die Clique wusste, wenn Markus auf seinen Bruder schwört, den Menschen, den er bedingungslos liebt, dann ist es ernst.

„Er hat gesagt, dass sich so ein Kerl eingemischt habe, und dann hätten sie ihn gefotzt.“ Er sei ganz ruhig gewesen am Handy und habe allen noch schöne Grüße ausgerichtet. JONAS LEPPIN, CONNY NEUMANN, JOHANNES SCHNEIDER



Beschuldigter Markus Sch.: Dutzende Tritte und Fausthiebe

men sie immer an Bares für Stoff. Mit jedem Joint, so schildern Freunde, muss sich ihr Frust und ihre Verzweiflung gesteigert haben. Vor allem Markus war intelligent genug, um zu begreifen: Sein Leben würde in der Sackgasse landen.

Wenn sie wenig Geld hatten, kauften die Teenager Oettinger-Bier. Wenn sie viel hatten, ein paar Flaschen Augustiner. Am 12. September hatten sie zu wenig. Der finanzielle Engpass sollte am Bahnsteig Donnersbergerbrücke, zwei Stationen hinter dem Hauptbahnhof, behoben werden.

Die drei sollen, so ermittelte die Polizei, eine Gruppe jüngerer Schüler, zwei Mädchen und zwei Jungs, angepöbelt haben. Christoph soll 15 Euro gefordert und einem der Kinder eine Ohrfeige verpasst haben, als die sich weigerten zu zahlen.

Niemand auf dem Bahnsteig griff ein. Dann rollte die S7 heran, die Schüler stiegen in den nächstbesten Wagen, nur weg hier, es war zwei Minuten vor 16 Uhr. Markus und Sebastian folgten ihnen, Christoph blieb draußen. Er wollte zu seiner Oma, Kuchen essen. „Besorgt's denen richtig“, soll er in die offene Zugtür gerufen haben.

Ein klarer Befehl. Ohne Geld, so hieß das wohl, sollten Markus und Sebastian keinesfalls wieder aufkreuzen. Für die vier

Polizisten ruhig, dass er eine Streife zur S-Bahn Solln benötige. Eine akute Gefahr konnte der Beamte, der die nächste Polizeiinspektion in Forstenried informierte, nicht erkennen. Eine rasante Anfahrt mit Blaulicht und Martinshorn hielt man für nicht erforderlich. Wäre die Polizei die entscheidenden Minuten eher auf dem Bahnsteig eingetroffen, hätte sie vielleicht die tödlichen Tritte verhindern können.

Um 16.09 Uhr hielt die S-Bahn in Solln. Brunner und die Schüler stiegen aus, ebenso ihre Verfolger. Sekunden später eskalierte die Situation, die Aussagen über den Ablauf der Tat widersprechen sich.

Der S-Bahn-Fahrer etwa bezeugte später, er habe sich aus dem Fenster gelehnt, um zu sehen, ob nach hinten alle Türen geschlossen gewesen seien. Die vier Schüler seien da gerade weggelaufen. Und Brunner habe sich zu den beiden Jugendlichen umgedreht, seine Jacke ausgezogen und Kampfstellung eingenommen. Er soll auch zugeschlagen haben. Danach seien die Täter ausgerastet.

Andere Fahrgäste schilderten, die beiden Jungs hätten Brunner sofort frontal angegriffen, einer habe ein Schlüsselbund zwischen die Finger geklemmt, vielleicht um dem Schlag mehr Wucht zu verleihen.